

Ein britischer Blick aufs deutschsprachige Exil
J.M. Ritchies neues Buch

In der interdisziplinären Buchreihe „Exil-Studien“, erschienen im Peter Lang Verlag, liegt nun ein stattlicher Band aus der Feder von J.M. Ritchie, Emeritus Professor, Begründer des Centre for Exile Studies an der University of Aberdeen (1988) und Mit-Herausgeber der Zeitschrift *German Life and Letters* vor. Seit seiner Emeritierung ist Ritchie Honorary Research Fellow am Institute of Germanic Studies in London sowie Vorsitzender des Research Centre for German and Austrian Exile Studies an der University of London.

Der Band versammelt fast eineinhalb Dutzend Beiträge aus den 80er und 90er Jahren in englischer Sprache, die z.T. als Vorträge, z.T. als Aufsätze in diversen einschlägigen Sammelbänden konzipiert waren. Der Begriff im Titel, „German Exiles“, umfaßt – und das sei vorweggesagt – selbstverständlich nicht nur „deutsche“, sondern auch österreichische und tschechische Emigranten. Die Themenauswahl ist breit gesteckt, und die Palette spiegelt auch die besonderen Schwerpunktinteressen des Verfassers wie etwa die Literatur der Weimarer Republik und den Expressionismus wider. Es sind Einzeluntersuchungen, die eine Vielfalt von Aspekten bzw. „Perspektiven“ abdecken. „Refugees from Nazism“ (8–29) am Beginn des Bandes etwa zeichnet in knappen Zügen die Einwanderung nach Großbritannien, die Zusammensetzung der Flüchtlinge sowie die einschlägige Gesetzgebung (Stichwort: Durchgangsland). Es waren, so Ritchie, die Akademiker, Wissenschaftler, die ab 1933 die deutschen Universitäten verlassen mußten, die an den heimischen Universitäten Fuß fassen und der Wissenschaft in Großbritannien einen enormen Dienst leisten konnten. Der Aderlaß einerseits, der Gewinn andererseits läßt sich auch in Zahlen gießen. In den Büchern der Society for the Protection of Science and Learning in London fanden sich bis 1938 unter anderem die Namen von 1.400 deutschen und 400 österreichischen Wissenschaftlern. Ritchie nennt stellvertretend mehrere Namen und erfolgreiche Karrieren. Schwieriger war die Akklimatisation bei Künstlern, und nicht nur sie mußten gegen Sprach- und Kulturbarrieren und Landessitten ankämpfen. Musiker wurden, so der Verfasser, egal wie begabt, im allgemeinen ausgegrenzt. Das Land wurde auch für einige Verleger zum Zufluchtsort. Ritchie nennt z.B. Walter Neurath, der aus Wien kam und in London den Verlag Thames and Hudson gründete, sowie den Berliner Kurt Maschler. In diesem Zusammenhang wären auch noch die Wiener Paul Zsolnay, Ludwig Goldscheider und schließlich Bela Horowitz oder der Buchhändler Josef Suschitzky zu nennen. Auch von Kulturzentren in London ist die Rede, so z.B. vom FDKB, dem Freien Deutschen Kulturbund, und dem im März 1939 eröffneten, als Club organisierten Austrian Centre, das 1944 3.500 Mitglieder zählte. Dessen Ehrenpräsident war Sigmund Freud. Der Überblick informiert auch über den deutschsprachigen Dienst der BBC.

Die Einwanderungspolitik Großbritanniens ab 1938 erweist sich hier natürlich als kein Ruhmesblatt. (Die von Kanada, wohin „rassisch“ Verfolgte und Nationalsozialisten bei gleicher Behandlung verfrachtet wurden, ebenso wenig.) Ritchie bietet in diesem Kapitel einen umsichtigen Überblick. Ein weiteres Kapitel ist Wilhelm Sternfeld (1888–1973) gewidmet, der, nach Zwischenstationen in Frankreich und Prag im Mai 1939 nach England emigrieren konnte. Sternfeld ist einer ganzen Generation von Exilforschern durch sein gemeinsam mit Eva Tiedemann erstelltes Werk *Deutsche Exil-Literatur. 1933–1945. Eine*

Bio-Bibliographie (1962, 21970) bestens vertraut. Weitere Abhandlungen in diesem Kompendium von Einzelstudien befassen sich mit „Literary Exile in Great Britain“ und „Expressionism in Exile in Great Britain“. Letzteres Thema wird als gutes Beispiel für den Kulturtransfer angesehen. Nach den allgemeinen Ausführungen wendet sich Ritchie einzelnen Autoren zu, wie z.B. Karl Otten, dem ein Porträt gilt, dem Exiltheater in Großbritannien allgemein, sowie einem weniger gut dokumentierten Thema, nämlich der Anti-Kriegs-Bewegung auf der Bühne, den Exildramen von Hans Joe Rehfisch, Werfels *Jacobowsky* usw.

Drei der insgesamt achtzehn Abschnitte dieses Bandes sind ausdrücklich Frauen im Exil in Großbritannien vorbehalten. Ritchie meint, daß schreibenden Frauen im englischen Exil zunächst, d.h. in den frühen Tagen der Exilforschung, weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde, weniger etwa als den Exilantinnen in der Tschechoslowakei, Frankreich, den Niederlanden oder Amerika. Man befaßte sich vorwiegend mit einigen wenigen bekannteren *deutschen* Schriftstellerinnen, die kurzfristig in England Zuflucht gefunden hatten, und übersah österreichische wie auch sudetendeutsche Autorinnen. Diese Situation hat sich seit Anfang der 80er Jahre, so Ritchie, stark – und zum besseren – verändert. Im Überblick („Women in Exile in Great Britain“) werden Schriftstellerinnen genannt, die heute manchmal mehr, manchmal weniger bekannt sind. Darunter befinden sich u.v.a. Evelyn Anderson (geb. Lore Seligmann), Käthe Braun-Prager, Elisabeth Castonier, Bettina Ehrlich, Grete Fischer, Christa Winsloe, Henriette Hardenberg, Elisabeth Janstein, Mela Hartwig, Gitta Deutsch, Hermynia Zur Mühlen, Hilde Monte, Anna Sebastian (d.i. Friedl Benedikt) und Hilde Spiel. Ein eigenes Porträt ist der gebürtigen Wienerin Anna Gmeyer gewidmet („Anna Gmeyer and the Scottish Connection“), die, vor allem dank des Engagements des Persona Verlags, der völligen Vergessenheit entrissen wurde. Unter den weiteren Beiträgen wären zu nennen „Irmgard Keuns Weimar Girls“, eine faszinierende biographische Skizze über den Wahl-Österreicher Ernest Bornemann, der sonst als „Sex-Guru“ stereotypisiert wird. Die Lyriker werden in diesem Band schließlich auch vorgestellt mit ihren „London Poems“.

Wie J.M. Ritchie in seinem Schlußwort konstatiert, ist nach den eher schleppenden Anfängen im Bereich der Erforschung des Exils in Großbritannien vieles nachgeholt worden, nicht zuletzt dank institutioneller Rückendeckung und Initiativen. Der Beitrag des Verfassers ist exemplarisch. Bemängelt von ihm wird allerdings der Umstand, daß dem „Austrian element“ nicht genügend Gewicht beigemessen worden ist und daß etwa die Rolle jener Flüchtlinge, die nach England über die Tschechoslowakei gelangten, bislang nicht gebührend gewürdigt worden ist.

Die einzelnen Beiträge dieses Buches, seien sie als Überblick konzipiert oder einem Spezialthema gewidmet, spannen einen ebenso weiten Bogen wie die bibliographierte und herangezogene Sekundärliteratur und bieten so etwas wie eine Einführung – gleichermaßen für „Anfänger“ und für „Fortgeschrittene“.

Murray G. Hall

Rezension: J.M. Ritchie: *German Exiles. British Perspectives*. New York u.a.: Peter Lang 1997. In: *Mit der Ziehharmonika*, 15. Jg., Nr. 2, Juli 1998, S. 54.